

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Bekanntmachungen.

Kontrollversammlung der Demobilisierten.

Auf Anordnung des Herrn Etappenkommandanten hierseits findet am Sonntag, den 12. Januar d. Js., nachmittags 2 Uhr (franz. Zeit) vor der alten Schule in der Hauptstraße eine Kontrollversammlung aller nach dem 11. November 1918 aus dem Heeresdienst Entlassenen statt.

Gegen die nicht oder verspätet Erschienenen kündigt der Herr Kommandant strenge Maßnahmen an.

Schwanheim a. M., den 10. Januar 1919.
Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

10. Armee, Generallstab, 4. Büro 27. 12. 18.

Vorschriften für Laumetter.

1. Die Laumetterstrassen werden auf Befehl des Armeebefehlshabers geschlossen und wieder geöffnet. Diese Mitteilung über die Sperre wird telegraphisch gemacht und wird Tag und Stunde angegeben, an welchem die Sperre eintritt.

Verkehr während der Sperre.

2. Der Verkehr auf sämtlichen Straßen, die aus der Verkehrskarte hervorgehen, wird jedem Fahrzeug der Militärbehörden oder der Zivilbevölkerung verboten. Ausgenommen sind:

- a) vierrädrige Wagen mit 1 oder 2 Pferden bespannt,
- b) zweirädrige Wagen mit 1 Pferd bespannt,
- c) Personenautos.

Der Verkehr von Lastautos und Wagenzügen ist untersagt.

Personenautos dürfen sich keiner Kette bedienen.

Die Fahrzeuge, welche nicht zu der unter a, b und c angeführten Kategorie rechnen, welche jedoch bei Eintritt der Sperre unterwegs sind, müssen innerhalb 12 Stunden ihren Auftrag erledigen oder in ihren Ausgangsort vor Ablauf dieser Zeit zurückkehren. Nach Ablauf der 12 Stunden werden sie in dem nächstgelegenen Ort untergebracht, wo sie bis zur Aufhebung der Sperre zu verbleiben haben.

Ausübung des Polizeidienstes während der Sperre.

6. Auf den Armeestrasen werden auf Veranlassung der Automobil-Verkehrs-Regelungs-Kommission sofort

Schilder mit der Aufschrift „Laumetterstrasse“ angebracht. Sobald die Sperre einsetzt, werden diese Schilder mit dem Zusatz „Geschlossen“ versehen und gleichzeitig Posten ausgestellt, die dieses Verbot überwachen.

Für die anderen Straßen obliegt die Anbringung der Schilder und die Ausübung des Polizeidienstes den Befehlshabern der Armeekorps und selbständigen Divisionen.

Der Chef des Generalstabes.

gez. de La Fontaine.

Wird veröffentlicht.

Armeestrasen sind folgende:

1. Nied-Höchst-Hattersheim-Wiesbaden.
2. Höchst-Soden-Königsstein.
3. Hattersheim-Hofheim-Eppstein.
4. Diejenigen Straßen, die etwa von dem Ortskommandanten usw. noch als solche bezeichnet werden.

Schwanheim a. M., den 10. Januar 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Passierscheine.

Diejenigen Einwohner, die als Arbeiter, Angestellte oder Arbeitgeber eine sog. „Attestation“ für den Verkehr zwischen Schwanheim und dem neutralen Gebiet (Frankfurt oder Griesheim) in Händen haben, müssen sich einen endgültigen Paß (Sauf-Conduit) nach dem jetzt vorgeschriebenen neuen Muster beschaffen.

Die Antragsteller müssen sich persönlich zwecks Angabe ihrer Personalien im Rathaus einfinden und zwar diejenigen mit den

Anfangsbuchstaben A bis Z am Montag, den 13. Januar

8 und 9, Dienstag, 14.

jedesmal nachmittags von 2—8 Uhr.

Eine im Rathausflur aufgehängte Tafel bezeichnet die Zimmer, in denen die Pässe für die einzelnen Namen ausgefertigt werden.

Die Bekanntmachung über die weitere Ausgabe folgt später.

Bis zur Ausgabe dieser Pässe behalten die bisherigen Passierscheine ihre Gültigkeit.

Schwanheim a. M., den 10. Januar 1919.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

H. Qu., den 3. Dezember 1918.

In Ausführung eines telefonischen Befehls des Generalkommandos sind in Zukunft diejenigen Entlassenen, welche nach dem 1. August 1914 sich in dem besetzten Gebiet niedergelassen haben, nicht mehr als Kriegsgefangene zu behandeln. Sie werden in Freiheit belassen und denselben Verpflichtungen unterworfen, wie die anderen Demobilisierten. Außerdem wird eine besondere Überwachung über sie verhängt (z. B. häufigere Kontrollversammlungen).

Dagegen müssen die Bürgermeister bescheinigen, daß die Demobilisierten dieser Art tatsächlich ihren Wohnsitz in der Gemeinde haben und daß sie dort Existenzmöglichkeit besitzen.

Der Kommandierende General der 165. Inf.-Division. A. B. der Chef des Stabes: gez. Renault.

Veröffentlicht

mit dem Bemerkung, daß die Termine für die Kontrollversammlungen noch bekannt gegeben werden.

Schwanheim a. M., den 10. Januar 1919.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 11 Abs. 2 der Wahlordnung für die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 30. November 1918 (R.-G.-Bl. S. 1353) und nach Anhörung der Landesregierung von Waldeck habe ich den Oberlandesgerichtspräsidenten Wirklichen Geheimen Oberjustizrat Fritsch zu Cassel zum Wahlkommissar für den die Provinz Hessen-Nassau ohne die Kreise Grafschaft Schaumburg und Herrschaft Schmalkalden, den Kreis Wehlar des Regierungsbezirks Coblenz und Waldeck nebst Pyrmont umfassenden 19. Wahlkreis ernannt.

Zu seinem Stellvertreter in Behinderungsfällen ist der Landesgerichtspräsident Geheimen Oberjustizrat Dehler zu Cassel ernannt worden.

Cassel, den 13. Dezember 1918.

Der Oberpräsident: von Trott zu Solz.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 10. Januar 1919.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

46

„Ja,“ fiel der Untersuchungsrichter lebhaft ein, „und diese letzteren sind es eben, die uns rätselhaft geblieben sind und auch zu bleiben scheinen.“

„Warum soll man sich darüber den Kopf zerbrechen, Herr Rat? Könnte es nicht einfach Schwindel sein?“

„Das für Schwindel?“

„Ich meine, diese Spuren sind nur gemacht, um die Untersuchung irre zu führen. Jemand ein Mensch hat sich große Stiefel angezogen und ist da langgestapelt, wobei er mit einem dicken Knüttel beständig aufgestoßen hat. Daß sollte dann so aussehen, als wenn der Täter über das Gitter entwichen ist. In Wirklichkeit aber lag er ruhig im Hause.“

Der Untersuchungsrichter sah ihn mit zusammengekniffenen Augen fast drohend an. Dann nickte er mit dem Kopf zum Zeichen, daß der Sprecher weiterreden möge.

„Jawohl,“ fuhr Mallmuth flüsternd fort, „er lag im Hause und legte sich ungestört schlafen.“

Herr von Scharffenstein lachte kurz auf. Das Lachen klang hart, metallisch, fast verächtlich. „Und das Geld?“ fragte er. „Wo ließ Fritz von Marleben das Geld?“

Mallmuth bekam einen Ruck. Donnerwetter! Wie schnell ihn dieser alte Murrhahn durchschaute! Na, um so besser! So brachte er's nicht erst selber auszusprechen.

„Das Geld?“ erwiderte er gedehnt. „Das wird er beiseite geschafft haben. Darauf brauchte er bei seiner glänzenden Position ja keinen Wert zu legen.“

„Und da mußte er nun seine Stiefelmutter ab, nachdem sein Vater gestorben war?“

„Der Alte kann ja vor Schreck dabei gestorben sein.“

„Und welchen Grund sollte der Sohn gehabt haben?“

„Eifersucht, Herr Rat! Pure Eifersucht!“

Herr von Scharffenstein wiegte sein Haupt, und aus seinem scharfgeschnittenen Gesicht bligte ein dolchartiger Blick zu dem jungen Mann hin. Er kühlte bedächtig jedes Nasenloch mit einer Zeife, und dann kam wieder sein hartes Lachen. „Sie meinen, aus Eifersucht macht man seine Stiefelmutter tot, wenn

man gar keinen Grund hat, eifersüchtig zu sein? Wertes Herr Professor, ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß ein tüchtiger Jurist vor allen Dingen ein guter Psychologe sein muß. Sie haben aber in diesem Augenblick ein recht mäßiges Talent dazu gezeigt.“

Mallmuth wurde bleich und richtete sich auf seinem Stuhl trotzig gerade.

„Na, na, nichts für ungut, wertes Herr Professor! Nur nicht empfindlich sein, das ist für einen angehenden Staatsanwalt eine ganz unbrauchbare Ware! Sehen Sie, ich habe ja meinen triftigen Grund dazu. Ihre Vermutungen sind bloß skeptisch, sondern direkt ablehnend gegenüberzustellen. Und zwar einen handgreiflichen Grund. Was meinen Sie dazu?“

Er schlug einen Altendekel auf und nahm zwei Hundertmarktscheine hervor. „Sehen Sie sich einmal die Nummern dieser Scheine an!“

„Wahrhaftig,“ gestand Mallmuth, nachdem er der Aufforderung eifrig nachgegeben war, „sie gehören unzweifelhaft zu dem gestohlenen Gelde!“

Herr von Scharffenstein nickte wohlgefällig. „Sie sind heute vormittag durch unseren unermüdlichen Weibe eingeliefert worden. Der eine stammt aus der Zentralmarkthalle und wurde von einer weiblichen Person in Zahlung gegeben, der andere aus einem Weinrestaurant, wo ihn ein Kellner von einem Mann bekommen hat, dessen Beschreibung ziemlich auf das Aussehen des sogenannten Bruders jener falschen Schwefelstein paßt.“

„Und die weibliche Person?“ fragte Mallmuth gespannt.

„Wird anders beschrieben als die falsche Krankenpflegerin. Sie soll hellgelbe Haare haben, während jene bekanntlich rotblond war. Die kann sie freilich gefärbt haben. Die Beute können sich aber auch irren. Man weiß ja, was auf derartige Aussagen zu geben ist. Jedenfalls ist Weibchen jetzt mit eingehenden Nachforschungen beschäftigt.“

Mallmuth sah hart vor sich hin und tat dann, als wenn er sich aufmerksam in die von ihm liegenden Aktien verlesen müßte. Sein schonar Plan, dem verhassten Gegner einen empfindlichen Stich beizubringen, schien sich zu verwirklichen.

Wissen. Aber er durfte sich seinen Verräter nicht merken lassen und sagte wichtig: „Hoffentlich hat der treffliche Kommissar recht bald Erfolg und entdeckt den Hundertmörder.“

11. Kapitel.

Wenn Herr von Scharffenstein gesagt hatte, die beiden Scheine wären durch Weibchen eingeliefert worden, so hörte sich das so an, als wenn dieser sie auch ausfindig gemacht hätte. Das war aber keineswegs der Fall gewesen. Sie waren von den Inhabern bei der Polizei eingeliefert worden, weil diese hofften, sich dadurch einen Anteil an der auf die Entdeckung des Täters ausgesetzten Belohnung zu sichern. Der Mann in der Markthalle war ein Fleischermeister, der in dem Weinrestaurant ein Oberkellner, gute Bekannte des Kommissars, der auch alle Welt zu kennen schien. Damit sie aber durchaus keinen Schaden erlitten, hatten sich die vorsichtigen Beute von vornherein ausgemacht, daß ihnen die Summe auf jeden Fall ersetzt werden sollte.

Weibchen selbst war mißgestimmt. Es war ihm nicht möglich gewesen, die ursprünglichen Besitzer der Scheine dingfest zu machen, und er war außerdem fest davon überzeugt, daß bereits mehr von diesem Gelde in Umlauf war und nur nicht zum Vorschein kam, entweder aus Unkenntnis der Inhaber oder weil sie fürchteten, durch die Anmeldung einen Geldverlust zu erleiden. In zahlreichen Verkleidungen durchstöberte der rastlos tätige Mann Tag und Nacht alle verdächtigen Orte, ohne einen Erfolg seiner anstrengenden und aufreibenden Tätigkeit zu sehen.

Witten in dieser mühseligen Beschäftigung zeigte ihm Herr von Scharffenstein, bei dem er wieder einmal zu einem Bericht erschienen war, einen Brief, der soeben eingelaufen war.

Weibchen sah sofort, daß das Schreiben von einer Dame herrührte, und zwar von einer, die eine bessere Schulbildung genossen haben mußte. Die Schriftzüge waren gewandt und geistlich, wenn sie sich auch durch die Eigentümlichkeit auszeichneten, daß jeder Buchstabe für sich stand und nicht durch einen sogenannten Haartisch mit dem anderen verbunden war, und wenn auch die Interpunktion fast gänzlich fehlte. Weiteres war eine Beschreibung, die vielleicht für die Graphologen interessant war, letzteres konnte durch die Mä, mit der das

Bekanntmachung

Im Anschluß an meine Verfügung vom 27. Dezember 1918 — V. 5815 — veröffentliche ich gemäß § 30 der Reichswahlordnung vom 30. November 1918 (R.-G.-Bl. S. 1353) nachstehend die Abgrenzung der Stimmbezirke, die ernannten Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie die Lokale, in denen die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung am Sonntag, den 19. Januar 1919, von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags (westeuropäischer Zeit) in den Gemeinden des Kreises Höchst am Main stattfinden.

Stimmbezirk Schwanheim I, umfassend: Ostendstraße, Eichwaldstraße, Baronessestraße, Neue Frankfurter Straße, Hintergasse, Bahnstraße 1, 2 und 4, Jahnstraße 8—16 und 15—23, Waldstraße 1—15 und 2 bis 12, Neustadtstraße 3—11 und 12—30, Goldsteinstraße, Querstraße 1—13 und 2—12, Alte Frankfurter Straße 1—19 und 2—4, die Einzelgehöfte östlich des Ortes, Hof Goldstein, Golfplatz, Polopplatz, Waldfried, Tierasyl. Wahlvorsteher: Malermeister Peter Starmann; Stellvertreter: Kaufmann Johann Pfeffer. Wahllokal: Dienstraum der Gemeindekasse in der alten Schule.

Stimmbezirk Schwanheim II, umfassend: Hauptstraße, Sackgasse, Viehhäufergasse, Kirchstraße, Neustraße, Bahnstraße 3—19 und 6—22, Waldstraße 17—39 und 14—22, Neustadtstraße 1 und 2—10, Querstraße 15—25 und 14—24, Alte Frankfurter Straße 21—39 und 6 bis 18, Karlstraße 1—7 und 2—4, Jahnstraße 1—13 und 2—6. Wahlvorsteher: Kaufmann Nikolaus Schumann; Stellvertreter: Kaufmann Valentin Heinrich. Wahllokal: Schulsaal Nr. 1 der neuen Schule.

Stimmbezirk Schwanheim III, umfassend: Taunusstraße, Feldbergstraße, Mainstraße, Heckerstraße, Rossertstraße, Staufstraße, Schöne Aussicht, Allerstraße, Karlstraße 6 und 9, Waldstraße 11—15 und 24—30, Querstraße 27—37 und 23 a bis 44, Alte Frankfurter Straße 41—57 und 20—38, Schleuse. Wahlvorsteher: Kaufmann Peter Dey; Stellvertreter: Bildhauer Johann Josef Belz. Wahllokal: Schulsaal Nr. 2 der neuen Schule.

Höchst a. M., den 6. Januar 1919.

Der Landrat: Kläuser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 10. Januar 1919.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Versteigerung.

Am Montag, den 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr (franz. Zeit) wird im Rathaus Zimmer 4 der Pferd versteigert; im Anschluß daran das Fahren des Bahn-Schlittens.

Schwanheim a. M., den 10. Januar 1919.

Der Bürgermeister. J. B.: Der Beigeordnete Müller.

Rundschau.

Die Frage der Verlängerung des Waffenstillstandes.

Effener Blätter lassen sich amtlich aus Berlin melden: Von Marshall Foch ist beim Vorsitzenden der deutschen Waffenstillstandskommission folgendes Telegramm eingetroffen: Das Waffenstillstandsabkommen, das am 12. und 13. Dezember erneuert worden war, läuft am 17. Januar 1919 ab. Die Verlängerung über diesen Zeitpunkt hinaus bis zur Unterzeichnung des Präliminarfriedens hat nicht die Zustimmung der verbündeten Regierungen gefunden. Infolge dieser Sachlage haben sich die verbündeten und deutschen Bevollmächtigten, welche die Abmachungen vom 11. November 1918 und die vom 13. Dezember 1918 getroffen haben, zu einer neuen Beratung zusammenzufinden, um über die Verlängerung des Waffenstillstandes über den 17. Januar 1919 hinaus

zu beschließen. Der Oberkommandierende der Verbündeten hat die Ehre, dem deutschen Oberkommandierenden vorzuschlagen, diese Zusammenkunft möge am 14. oder 15. Januar vormittags in Trier stattfinden unter denselben Bedingungen, wie am 1. Dezember.

Die Friedenskonferenz.

Aus Genf wird gemeldet: Präsident Wilson hatte gestern nach seiner Rückkehr aus Italien eine längere Konferenz mit der Friedensabordnung der Vereinigten Staaten in Paris. Der Tag, an dem die gemeinsamen Verhandlungen der Ententevertreter über die Aufstellung der Friedensbedingungen beginnen sollen, wird erst festgesetzt, wenn Wilson, der sich nach Nordfrankreich und Belgien begibt, nach Paris zurückkommt. Dem „Lyoner „Progres“ zufolge dürften über diese Vorbesprechungen zwischen den Großmächten noch mehrere Tage hingehen, so daß die eigentlichen Friedensbesprechungen der Entente erst am 18. Januar feierlichst eröffnet werden. Bei dieser Konferenz werden Frankreich, England, die Vereinigten Staaten, Italien und Japan durch fünf Vertreter, Belgien, Serbien, Griechenland, Rumänien und Portugal durch drei Abgeordnete vertreten sein. Die übrigen Länder, welche die Beziehungen mit Deutschland abgebrochen haben, erhalten zwei Vertreter.

Der „Temps“, das „Echo de Paris“ und der „Matin“ benutzen die Berliner Vorgänge der letzten Tage, um Stimmung für eine Vertagung der Friedensverhandlungen zu machen, in der Hoffnung, daß der Verfall des Reiches unterdessen Separatverhandlungen mit den einzelnen Bundesstaaten möglich machen würde.

Die vier Grundsätze für den Völkerbund.

Das Hollandsche Nieuws-Büro meldet aus New York: In einer Rede in Brooklyn erklärte der ehemalige Präsident Taft, die vier Grundsätze, auf denen der Völkerbund aufgebaut werden müsse, seien: 1. Gründung eines internationalen Gerichtshofes zur Entscheidung aller Fra-

gen und Meinungsverschiedenheiten nach Gesetz und Redlichkeit. 2. Alle Nationen, die Mitglieder des Bundes werden, müssen sich verpflichten, sich an dem Polizeieheer und der Polizeiflotte zu beteiligen, die aus den bestehenden Heeren und Flotten aller Länder gebildet werden müssen. 3. Unterdrückung von Kriegen, die dennoch entstehen, und Unterwerfung aller Nationen, die sich weigern würden, die Macht des Völkerbundes und die Entscheidungen des internationalen Gerichtshofes anzuerkennen. 4. Kodifizierung des Völkerrechts und Feststellung der neuen Grundsätze, die das Völkerrecht beherrschen müssen.

Ein Aufruf des heftigen Ministerpräsidenten.

Aus Darmstadt meldet Wolff: Ministerpräsident Ulrich erklärt einen Aufruf an die Arbeiter-, Bauern- und Volksräte, in dem es heißt: Es ist zu meiner Kenntnis gekommen, daß spartakistische Elemente versuchen wollen, die Wahlen zur deutschen und heftigen Nationalversammlung zu stören, ja unmöglich zu machen. Es sollen zu diesem Zweck die Soldaten in den Kasernen aufgepuscht und Anruhen in den Städten hervorgerufen werden. Arbeiter-, Bauern- und Volksräte seid auf der Hut. Diese Versuche müssen entschieden zurückgewiesen werden. Der gesunde Sinn des heftigen Volkes in seinen breitesten Schichten wird sich nicht von einigen Fanatikern verwirren lassen.

Die Ausweisung der Straßburger Professoren.

„Progres de Lyon“ meldet aus Straßburg, daß am Dienstag die deutschen Professoren und Privatdozenten der Universität in Straßburg nach Deutschland gebracht worden sind, insgesamt nahezu 70 Personen.

Elend und Grauen in Wien.

Die amerikanische Kommission zur Prüfung der Lebensmittellieferungsverhältnisse Wiens war, die der „Reichspost“ von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, von den Bildern des Elends und Grauens, die sich ihnen in den Quartieren der Armut darbieten, tief erschüttert. Die Kommissionsmitglieder erklärten einmütig, daß nach ihrer Ueberzeugung die Entente alles tun werde, um dieser Not ein Ende zu machen. Es werde für rascheste und ausreichende Hilfe Sorge getragen werden. Die Mitglieder gaben auch ihrer Anerkennung für den Heroismus Ausdruck, mit dem die Wiener Bevölkerung die Leiden des Hungers und der Not ertrage. Nach amtlicher Angabe sterben in Wien täglich 400 bis 500 Menschen an Krankheit und Hunger.

Die Lage in Petersburg.

Ueber Stockholm meldet unter dem 7. Januar eine russische Telegraphenagentur, daß in Petersburg Lebensmittel und Kohlen fast vollständig fehlen. Die Gefangenen erhalten nur zwei Suppen in der Woche und gar kein Brot. Die Geiseln sterben vor Hunger. Die Einwohner nähren sich von dem Fleische der in den Straßen verendeten Pferde. Die bolschewistischen Elemente in Petersburg zählen kaum fünf Prozent, jedoch verbindet sich eine große Einwohnerzahl mit diesen, um etwas zu essen zu haben. Petersburg ist in einen wirklichen Kirchhof verwandelt. Jede Disziplin und Kontrolle ist verschwunden. In der Stadtverwaltung wird von oben bis unten gestohlen.

Trochki gegen Lenin.

Nach Meldungen, die in Dänemark eingegangen sind, soll es zwischen Lenin und Trochki zu ersten Differenzen gekommen sein; Lenin sei des Blutvergießens müde und wolle mit den Menschewiki Verhandlungen anknüpfen, er sei aber von Trochki verhaftet worden.

Die Lebensmittelversorgung Deutschlands.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Basel: Die amerikanische Lebensmittelkommission ist, wie wir von unterrichteter Seite vernehmen, nach den ihr von ihren in Deutschland weilenden Vertretern zuge-

Sarte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

47

Nach der üblichen Anekdote hieß es in dem Brief: „Durch verschiedene Umstände und die offensichtliche Niederträchtigkeit des Verleumdenden sehe ich mich genötigt, Ihnen anzuzeigen, daß der Täter jenes Verbrechens in der Villa Marleben gewesen ist. Es ist Bruno Majewski gewesen, der in seinen Kreisen unter dem Namen „Puppenstieher“ bekannt ist.“

Er hat mich zu allem verführt.“ So hieß es in dem Schreiben weiter, „daß ich mich dort verdingen und auskundschaften mußte. Nun aber ist er gegen mich alle Tage roher und gemeiner geworden, läuft einem schlechten Mädchen nach und läßt mich links liegen. Das lasse ich mir nicht gefallen. Und deshalb melde ich hiermit: Er ist in der Nacht dort eingebrochen und hat das Geld genommen. Er wohnt unangemeldet in Hildorf, Viktoriastraße 175, drei Treppen, bei der Witwe Mandelstiel. Früh morgens werden Sie ihn am besten treffen. Vor es muß gleich geschehen, denn er wechselt sehr oft seine Wohnung. Nach mir selbst brauchen Sie nicht zu suchen, mich bekommen Sie doch nicht. Hochachtungsvoll eine Anglistin.“

„Also durch die Eifersucht seiner Geliebten wird uns dieser Mensch in die Hände getrieben“, sagte Herr von Scharffenstein, nachdem Weide das Schreiben durchgesehen hatte. „Hier tut natürlich die größte Eile not. Sie haben alle Vollmacht mehrerlei. Machen Sie sich sofort auf den Weg!“

Weide vernahm sich und griff rasch nach seinem Hut. Sein Gesicht strahlte. Das war doch endlich einmal eine Sache, die sich verbot!

Wit vor größten Mühsal traf er seine Vorkehrungen. Schon dreißig Minuten, nachdem er den Auftrag bekommen hatte, war er im angegebenen Haus in der Viktoriastraße unter schärfster und verstärkter Beobachtung, so daß jeder Ein- und Ausgang aufs Korn genommen werden konnte, ohne daß der Verleumdende etwas davon merkte. Es war bereits gegen Abend, und als am nächsten Morgen um sechs Uhr eine ganze Kolonne von Arminianern und uniformierten Mannschaften anrückte, stand fest, daß der Gefuchte während der Nacht das Haus nicht verlassen haben konnte. Das Ge-

bäude selbst wurde umstellt, der Ausgang nach der Straße und nach dem Hof doppelt besetzt und auch an jedem Flurhinter ein Posten aufgestellt. Auch der Bodenraum und die Ausgänge nach dem Dach wurden mit Wachen versehen, so daß eine Flucht dorthin unmöglich war. Das alles ging so leise und unauffällig vor sich, daß die Bewohner des Hauses nicht das Geringste davon merkten. Und dann klingelte Weide, der von vier handfesten Leuten begleitet war, an der Tür der Witwe Mandelstiel. Sie öffnete selbst. Ehe sie noch ein Wort hervorbringen konnte, war sie beiseite geschoben, und die fünf Beamten strömten in das links vom Korridor belegene Wohnzimmer.

Hinter dem Tisch, auf dem eine brennende Petroleumlampe stand, saß auf dem Sofa in dider Bodensoppe ein Mann, der friedlich sein Frühstück verzehrte. Er wollte bei dem unerwarteten Eintreten der fremden Männer überrascht aufspringen, aber zwei Beamte schoben den Tisch dicht an ihn heran, so daß er eingeklemmt war, von jeder Seite postierte sich einer neben ihn, und Weide sagte ruhig: „Machen Sie keine Umstände weiter, Majewski! Sie sind verhaftet.“

Der Mann erbläute. Der Bissen, den er eben von einem Brötchen genommen hatte, blieb ihm beinahe im Halse stecken. Dann aber sah er sofort ein, daß hier jeder Widerstand nutzlos und töricht sein würde. Er sagte sich und sagte: „Aha! Ich kann es mir denken. Sie hat gepöbelt. Na ja, so sind die Weiber. Erst machen sie alles mit, und dann verraten sie einen.“ Und gemächlich setzte er hinzu: „Ich kann doch wenigstens mein Frühstück verzehren, nicht wahr?“

„Gewiß!“ versicherte Weide, der geschickt auf seinen Ton einging. „Ich wundere mich nur, daß Sie schon so früh aufgestanden sind, Majewski!“

„Na, Ihnen kann ich es ja sagen, Herr Kommissar“, erwiderte der Verbrecher zutraulich. „In einer Stunde hätten Sie mich schon nicht mehr gefunden. Ich wollte um halb acht Uhr vom Anhalter Bahnhof abdamper.“

„Wir werden auch fahren“, sagte Weide mit satirischem Humor.

Majewski nickte verständnisvoll und grinste. Als er sah, daß zwei Beamte sämtliche Möbel des Zimmers durchsuchten, fragte er: „Was suchen denn die Herren da? Ach, Sie wän-

schen das Geld zu haben? Sie finden es in der kleinen Kiste hier unter dem Sofa.“

Als die Kiste geöffnet und geleert war, sagte Weide: „Da sind siebzig Hundertmarkscheine. Wo ist das übrige Geld?“

„Du mein Gott, man muß doch leben! Tausend Mark habe ich ausgegeben.“

„Sie haben doch viel mehr als achtausend Mark gehabt?“ Der Verbrecher schlug mit der Faust auf den Tisch. „Nicht einen Pfennig mehr, Herr Kommissar! Was wahr ist, will ich gestehen, aber man soll mich nicht unnütz verächtigen.“

Weide beruhigte ihn. „Das wird sich ja noch alles herausstellen. Sie sind wohl jetzt fertig? Dann bittet!“

Majewski erhob sich. In demselben Augenblick war von jeder Seite ein Beamter an ihn herangetreten und ihm waren Handschellen angelegt. Grollend mußte er sich hinunterfüßeln lassen.

Hier hatten sich mittlerweile doch einige Zuschauer eingefunden, und er stieg eilig in die bereitstehende Droschke, um in Begleitung von vier Beamten, von denen einer auf dem Boden neben dem Kutscher Platz nahm, nach dem Untersuchungsgefängnis zu fahren.

Nach an demselben Vormittag wurde der Festgenommene dem Untersuchungsrichter zum Verhör vorgeführt. Er war zuerst sehr wortkarg und wog alle seine Worte vorsichtig ab; als ihm aber zur Stärkung eine halbe Flasche Portwein und verschiedene Brötchen mit Wurst und vortrefflichem Schinken vorgesetzt worden waren, ward er allmählich gesprächiger und war bereit, Auskunft zu geben über die Art, in der er seine Tat ausgeführt hatte.

Majewski, der zur Aufnahme des Protokolls zugegen war, hatte sein Einglas eingeklemmt und fixierte ihn wie ein seltsames Tier mit großem Interesse.

„Also nun erzählen Sie einmal, Majewski!“ forderte Herr von Scharffenstein. „Wie kamen Sie überhaupt auf den Gedanken, jene Tat auszuführen?“

„Das ist eigentlich so ein ganz unbewusster Vorgang gewesen, Herr Untersuchungsrichter. Sehen Sie, nötig war es ja, daß ich irgend ein Ding drehte, denn ich war leergebrannt wie ein ausgestorbener Krater, und da mußte ich eben sehen, wie ich mir Geld verschaffen konnte.“

gangenen Berichten gewillt, die Versorgung der deutschen Bevölkerung nach folgenden Gesichtspunkten und unter folgenden Bedingungen zu übernehmen:

Mit den Lieferungen soll begonnen werden, wenn es die Notlage dringend erfordert, jedenfalls aber sogleich nach dem Abschluß des Präliminarfriedens. Es sollen zu diesem Zweck in den an Deutschland grenzenden neutralen Ländern große Lebensmittellager errichtet werden. In Deutschland selbst werden Stapellager eröffnet, die in ihrer Mehrzahl entlang der neutralen Zone liegen sollen, damit die dort liegenden Vorräte im Falle irgendwelcher Gefährdung rasch zurückgezogen oder geschützt werden können. Die Versorgung erfolgt jeweils auf 1 bis 3 Monate. Sie erfolgt auf Gemeinden und Bezirke, und zwar werden nur solche Bezirke versorgt, deren Leitung in gesetzmäßiger Weise gewählt oder konstituiert sein muß und die sichere Gewähr für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung innerhalb ihrer Grenzen bieten. Die Lieferungen werden sich in einer Höhe halten, die bei entsprechender Rationierung eine ausreichende Ernährung sicher stellen.

Ohne Arbeit kein Brot!

Die Regierung hat wiederholt in Bekanntmachungen dem deutschen Volk, insbesondere den Arbeitern die eindringliche Mahnung zugerufen, daß nur Arbeit sie vor Hungersnot und dem Untergang retten könne. Nur durch eifernen Fleiß werden wir die Werte schaffen, mit denen wir dringend benötigte Nahrungsmittel und Rohstoffe bezahlen können. Wie berechtigt diese Mahnung ist, geht aus einer Mitteilung des Reichsernährungsamts hervor, wonach die Lebensmittelzufuhren aus dem neutralen Ausland bereits stocken, zum Teil aber schon ganz eingestellt worden sind. Es stehen große Mengen an Gemüse und Früchten für das deutsche Volk bereit, sobald als Gegenleistung die zugelegten Kohlen den betreffenden Staaten zugeführt werden. Bis jetzt war dies nicht möglich, weil unser Zahlungsmittel, die Kohle, infolge der Arbeits-einstellungen der Bergarbeiter den betreffenden Staaten nicht mehr geliefert werden können. Soll nicht weiteres grenzenloses Elend über uns kommen, so gebietet die Selbsterhaltung, daß die Kohlenförderung sofort im alten Umfang wieder aufgenommen wird. Ohne Kohlen gibt es kein Brot, keine Lebensmittel, der weitere Bestand des deutschen Volkes, der deutschen Industrie ist in Frage gestellt und damit auch die Lebenshaltung und das Wohl der deutschen Arbeiterschaft.

Lokale Nachrichten.

Die Beerdigung von Pfarrer Nikolaus Kunz.

Welch großer Beliebtheit sich der so plötzlich verstorbene Pfarrer Nikolaus Kunz in der ganzen Gemeinde erfreute, bewies am besten die Beerdigungsfeier am Donnerstag vormittag. Die Pfarrkirche, die Stätte seiner Wirklichkeit, war mit Teilnehmern jeden Alters und Geschlechts dicht gefüllt, als um 8 1/2 Uhr von den zahlreich herbeigeeilten Priestern

Das Totenoffizium

abgehalten wurde. Vor dem Hochaltar war der Sarg inmitten von Blumen aufgestellt. Von der Decke des Chores senkte sich Trauerflor hernieder. Zu beiden Seiten hatten die Deputationen der Vereine mit ihren umflorten Fahnen und Standarten Aufstellung genommen. Ueberhaupt war der Chor recht wirkungsvoll dekoriert. Nach Beendigung des Totenoffiziums fand ein

feierliches Erequienamt

statt, welches von Herrn Dekan Buus-Hofheim geleitet wurde unter Assistenz der Herren Kaplan Schwickert und Hilpisch. Am Schluß des Erequienamtes widmete Herr Dekan Buus-Hofheim dem Entschlafenen einen tief zu Herzen gehenden Nachruf.

In ergreifenden, oft zu Tränen rührenden Worten, schilderte er das Leben des Verstorbenen von der Wiege bis zum Grabe. Ganz besonders seine priesterliche Laufbahn und darunter seine 15 1/2-jährige segensreiche Wirklichkeit in Schwanheim. Mit ihm sei ein edler Mensch und treuer Freund für alle dahingegangen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier wurde der Sarg von den Mitgliedern des katholischen Kirchenvorstandes aus der Kirche getragen. Es setzte sich alsdann

der Leichenzug

in Bewegung in einem Umfange, wie ihn Schwanheim wohl selten gesehen. Voran die Schule mit den Leitern und Leiterinnen. Die Mädchen mit weißen Kränzen im Haar trugen Lilien und Kränze. Es folgten die Vereine und Korporationen mit ihren Fahnen, die Geistlichkeit, die Angehörigen und am Schluß eine unübersehbare Zahl sonstiger Leidtragender. Während des Ganges zum Friedhof ertönten von der Geistlichkeit lateinische Gesänge. Auf dem älteren Teil des Friedhofes links von dem Christus-Standbild hatte man die Stätte gewählt, wo der Verstorbene ausruhen soll. Nach Ankunft der Leiche auf dem Friedhofe nahm Herr Dekan Buus-Hofheim

die Beerdigung

vor. Nachdem die letzten Gebete verrichtet, erfolgte die Kranzniederlegung. Als erster widmete Herr Baltasar Staab vom katholischen Kirchenvorstand dem Entschlafenen im Namen der katholischen Pfarrgemeinde einen warmen Nachruf. Für die Zivilgemeinde sprach Herr Beigeordneter Müller, im Namen der Schule und des Lehrerkollegiums Herr Lehrer Held. Auch die evangelische Kirchengemeinde widmete dem Entschlafenen durch den Mund ihres Pfarrers Herrn Weber ehrende Worte der Anerkennung unter Betonung der friedlichen Zusammenarbeit mit dem Verstorbenen. Weiter wurden Kränze niedergelegt, soweit wie feststellen konnten, vom katholischen Arbeiterverein, Jünglingsverein, katholischen

kaufmännischen Verein, Marienverein, Gesangverein Liederkreis, Krieger- und Militärverein, Männerquartett Eintracht, den Schulkinder, sowie zwei auswärtigen Vereinen. Damit fand die eindrucksvolle Beisetzungsfeierlichkeit ihren Abschluß.

Um eventuellen Mißdeutungen vorzubeugen, sei erwähnt, daß sich ein hiesiger großer Gesangverein mit seiner Fahne an der Beerdigungsfeierlichkeit dadurch nicht beteiligen konnte, indem die Fahne bei der Aufmachung derart beschädigt wurde, daß sie zurückbleiben mußte.

Lebensmittel. Fett wird heute nachmittag ab 5 Uhr ausgegeben. Montag wird Marmelade verkauft.

Kontrollversammlung. Morgen Sonntag nachmittag um 2 Uhr (franz. Zeit) findet auf Anordnung des Herrn Stappenkommandanten vor der alten Schule eine Kontrollversammlung aller nach dem 11. November 1918 aus dem Heeresdienst Entlassenen statt. (Siehe auch Bekanntmachung.)

Evangel. Frauenhilfe. Es wird darauf hingewiesen, daß die Jahresversammlung des Vereins, die zugleich als Gemeindefeier gilt, schon nachmittags 4 Uhr (franz. Zeit) abgehalten wird.

Wechsel in der Besatzung. Das französische Infanterie-Regiment Nr. 155, zu dem auch die hiesige Besatzung gehört, wird von einem anderen französischen Regiment abgelöst. Der Wechsel findet voraussichtlich morgen statt.

Verlängerung der Polizeistunde. Der Herr Ortskommandant hat eine Verlängerung der Polizeistunde bekannt gegeben. Gastwirtschaften können jetzt bis 10 Uhr offen halten, der Straßenverkehr ist bis 10 1/2 Uhr gestattet.

Ein Wahltagblatt der Deutschen Demokratischen Partei liegt der heutigen Auflage der „Schwanheimer Zeitung“ mit Genehmigung des Herrn Administrateurs für den Kreis Höchst a. M. bei.

Neue Passierscheine. Diejenigen Einwohner, die als Arbeiter, Angestellte, oder Arbeitgeber für den Verkehr zwischen Schwanheim und dem neutralen Gebiet (Frankfurt oder Griesheim) eine sogenannte „Attestation“ in Händen haben, müssen sich einen endgültigen Paß (Sauf-Conduit) nach dem jetzt vorgeschriebenen neuen Muster beschaffen. Am Montag den 13. Januar haben diejenigen Einwohner mit dem Anfangsbuchstaben A bis F und am Dienstag, den 14. Januar, diejenigen Einwohner mit dem Anfangsbuchstaben G und H mittags von 2—8 Uhr abends persönlich auf dem Rathaus zu erscheinen zwecks Angabe ihrer Personalien. (Siehe amtliche Bekanntmachung.)

Halblose Gerüchte. Seit einigen Tagen laufen in Höchst Gerüchte um, wonach der dortigen Kreisverwaltung von Seiten der Besatzungsbehörden Lebensmittel angeboten, von ihr aber abgelehnt worden seien. Auch die Stadtverwaltung wird damit in Verbindung gebracht. Das Kreisblatt hat sich an den zuständigen Stellen genau erkundigt und kann feststellen, daß an diesen Gerüchten nicht ein einziges Wort wahr ist. Wenn die französische Verwaltung für die Kreiseingewohnten Lebensmittel anbieten sollte, so wird die Kreisverwaltung, davon sind wir fest überzeugt, von diesem Anerbieten sofort und gerne Gebrauch machen. Man darf nach diesen Feststellungen wohl erwarten, daß das dumme Geschwätz nun endlich verstummt.

Berücksichtigt hiesige Geschäftsleute! In den 4 1/2 Kriegsjahren ist so vieles in Haus und Hof reparaturbedürftig geworden und so manches hätte neu erstehen müssen, aber es fehlte an Handwerkern und Arbeitern. Daran ist wohl jetzt kein Mangel mehr und so sollte man nicht länger warten und die notwendigen Arbeiten an die Handwerker und Gewerbetreibenden in Auftrag geben. Je eher das geschieht, desto mehr treten man der Arbeitslosigkeit entgegen und hilft mit an dem wirtschaftlichen Aufschwung. Zu empfehlen ist allerdings, bei Vergebung von Arbeiten die ortseingewohnten Geschäftsleute zu berücksichtigen, denn auswärtigen Geschäftsleuten entstehen bekanntlich mehr Spesen und die Arbeit wird entsprechend teurer. Auch sollte jeder soviel Lokalpatriotismus besitzen, um nicht die hiesigen Handwerker usw., die doch als leistungsfähig bekannt sind, zu meiden. Also, warum denn in die Ferne schweifen, das Gute liegt so nahe.

Der Briefverkehr mit dem unbefetzten Gebiet. Wie der „Mainzer Anzeiger“ berichtet, ist im Briefverkehr vom befestigten ins unbefetzte Deutschland infolgedessen eine Erleichterung eingetreten, als der Versand geschäftlicher Briefe wieder zugelassen und ihre Beförderung wieder aufgenommen ist, ohne daß ein besonderes Gesuch erforderlich ist. Diese Briefe sind unmittelbar beim Postamt offen auszuliefern und werden dort zensiert.

Die wöchentliche Brotration wird vom 20. Januar ab wieder auf 2000 Gramm herabgesetzt. Die Brotkarte enthält drei Abschnitte, und zwar einen über 1500 Gramm, und zwei über je 250 Gramm, deren einer nach Wahl entweder für 250 Gramm Brot oder 180 Gramm Mehl gilt.

Deutsches und französisches Geld. Nach einer in dem „Mainzer Tageblatt“ beigefügten Amtsverköndigungsblatt bekannt gegebenen Verordnung wurde der Kurs für eine Mark auf 67 Centime mit Wirkung vom 30. Dezember 1918 ab festgesetzt. Infolge einer weiteren Anordnung müssen alle Einkäufe der französischen Truppen in deutschem Geld erfolgen. Den Banken ist nicht gestattet, den Militärpersonen Geld umzuwechseln. Die Truppen haben Geldumrechnungen nur bei militärischen Kassen vorzunehmen.

Abkaffung des Einjährigerechts. Die Ausgabe einer Verordnung steht bevor, durch die das Einjährig-Freiwilligen-Privileg vollkommen aufgehoben wird.

Heiratslustige Leute. Daß die Lust, einen eigenen Herd zu gründen, auch in dieser schweren Zeit nicht beeinträchtigt worden ist, zeigt die Tatsache, daß in der Weihnachtsnummer des Mainzer Anzeigers nicht weniger

als 60 Brautpaare ihre Verlobung ankündigten. Ein vielversprechendes Zeichen von Vertrauen in eine bessere Zukunft!

Frankfurt als Luftposthafen. Der kürzliche Beschluß des Frankfurter Verkehrsvereins über Schaffung von Luftposten zwischen den großen deutschen Städten hat überall lebhaften Anklang gefunden. Eine Anzahl Verkehrs-institute und Städte ist bereits mit dem Verkehrsverein in Verbindung getreten und hat ihre Mitwirkung bei der Schaffung der geplanten Luftpost-Organisation zugesagt. Mit den in Frage kommenden amtlichen Stellen wurden nunmehr die entsprechenden Verhandlungen eingeleitet.

Falsche Gerüchte. Der Oberkommandierende der 10. französischen Armee in Mainz, General Mangin, hat schriftlich Beschwerde darüber erhoben, daß insbesondere auf den Bahnhöfen in Frankfurt und Darmstadt vom Publikum und von Beamten der Eisenbahn unter den französischen Kriegsgefangenen, die sich auf dem Heimtransport befanden, Gerüchte verbreitet worden seien des Inhalts, daß die französischen Behörden sich weigerten, die Züge durch die Vorpostenlinie durchzulassen oder daß die Heimkehrenden innerhalb der französischen Linien als verdächtig interniert würden. Derartige törichte, jeder tatsächlichen Grundlage entbehrenden Gerüchte sind geeignet, Reibungen zwischen den deutschen und den französischen Behörden hervorzurufen. Es ergeht daher an jedermann die dringende Aufforderung, das sinnlose Gerüchte zu unterlassen.

Die neuen Eisenbahntarife. Ueber die neuen Tarif-erhöhungen im Eisenbahnverkehr erfährt die „Tägliche Rundschau“ von gut unterrichteter Seite, daß die Erhöhungen noch größer sein werden, als bisher geplant war. Im Personenverkehr wird die Verteuerung in der vierten Klasse 25, in der dritten Klasse 30, in der zweiten Klasse 40 und in der ersten Klasse 100 Prozent betragen. Mit Ausnahme des internationalen Reiseverkehrs wird die erste Klasse im allgemeinen beseitigt, und die Durchführung eines Zweiklassensystems angestrebt werden. Die Arbeiter-, Schüler- und Zeitkarten sollen von der Erhöhung freibleiben. Gleichzeitig mit der Erhöhung der Personentarife wird die Beseitigung der Ergänzungsbüchse im Schnellzugsverkehr vorbereitet, unter Neuregelung der Schnellzugzuschläge. Statt bisher vier werden drei Zonen gebildet und zwar die erste Zone bis 75 Kilometer, die zweite Zone von 76 bis 150 und die dritte Zone über 150 Kilometer. Die Zuschläge betragen für die erste Zone dritter Klasse 1 Mark, 1. und 2. Klasse 2 Mark, zweite Zone 3. Klasse 2 Mark, 1. und 2. Klasse 4 Mark, dritte Zone 3. Klasse 3 Mark, 1. und 2. Klasse 6 Mark. Im Gepäckverkehr wird die jetzt bestehende Verdoppelung der tarifmäßigen Sätze fortfallen, also eine Ermäßigung von 50 v. H. gegenüber den jetzigen Sätzen eintreten. Im Güterverkehr ist zu den bisherigen Sätzen ein allgemeiner Zuschlag von 60 Prozent vorgeschlagen worden, so daß die Erhöhung gegenüber den Preisen vor dem Krieg 75 Prozent betragen wird. Die Durchführung der Tarifierhöhung, zu der die deutschen Bundesregierungen ihre Zustimmung bereits gegeben haben, ist zum 1. April in Aussicht genommen worden. Die preussische Regierung hat Minister Hoff ermächtigt, die Erhöhung in Preußen durchzuführen, vorbehaltlich der Zustimmung der kommenden Nationalversammlung.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. Januar 1919, Sonntag in der Oktav von Epiphanie.

6 1/2 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marienvereins für seinen verstorbenen Hochw. Herrn Präses. — 8 1/2 Uhr: Oktav mit Predigt — 1 Uhr: Andacht mit Sakr. Segen, danach Rosenkranz für die Eucharistieanten. — 4 1/2 Uhr: Predigt für alle kath. Frauen und Jungfrauen der Pfarrei.

Montag, 6 1/2 Uhr: 1. Erequienamt für die verst. Jungfrau Anna Berg.

Dienstag, 2. Erequienamt für den verst. Hochw. Herrn Pfarrer Kunz.

Mittwoch, 1. Jahramt für Anton Michael Deuser.

Donnerstag, 3. Erequienamt für Peter Anton Safran.

Freitag, 3. Erequienamt für Frau Maria Schmitt geb. Hochheimer. — Nachm. 5 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit.

Samstag, Gest. Amt für H. Elisabeth Wachenböfer und ihre Mutter Christina. — Nachm. 3 Uhr und abends 7 Uhr: Beichtgelegenheit.

Sonntag, Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Klassen IIa u. IIb.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. Januar, 1. Sonntag nach Epiphanie.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Bibelbesprechung.

Nachm. 3 1/2 Uhr (pünktlich): Jungfrauenverein.

Nachm. 4 Uhr (5 Uhr): Gemeindefeier und Jahresversammlung der Frauenhilfe in der Kirche.

Abends 6 Uhr (franz. Zeit): Martinsverein.

Das evang. Pfarramt.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute mittag um 1 1/4 Uhr unser liebes gutes Söhnchen und Knechtchen

Willi

nach kurzer Krankheit im blühenden Alter von 3 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Leonhard Nagel und Frau,
Familie Wilhelm Nagel,
„ Fritz Lohmann.

Die Beerdigung findet morgen nach der Frühmesse vom Sterbehause Feldbergstrasse 13 statt.

Danksagung.

Die tiefe Trauer der kath. Gemeinde beim Tode ihres nun in Gott ruhenden Seelenhirten, die so treue und dankbare Begleitung ihres Seelsorgers auf seinem letzten Weg, der letzte Freundesdienst seiner Mitbrüder beim Totenoffizium und beim hl. Opfer, der warme Nachruf des kath. Kirchenvorstandes, der Abschiedsgruß des Lehrerkollegiums und der Schule am Grabe ihres Mitarbeiters und Lehrers, die herzliche Teilnahme der Zivilgemeinde und evangel. Kirchengemeinde, der Vereine und Korporationen hat als ein ergreifender Ausdruck der Verehrung und Liebe zu dem Heimgegangenen uns Angehörige des Verewigten tief getröstet.

Für all die Gebete an seinem Totenbett und an seinem Grab, in der Kirche und in den Häusern für die Seelenruhe des Verstorbenen dürfen wir in seinem Namen von Herzen danken.

Aufrichtigen Dank sagen wir auch für alle uns persönlich erzeigte Teilnahme, die uns in unsrer Trauer aufgerichtet hat.

Frau Juliane Meurer und Kinder.

Danksagung.

Für die vielen und überaus herzlichen Beweise der Teilnahme beim Ableben und Begräbnis unseres lieben, teuren Kindes

Maria

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Herzlichen Dank für die Kranz- und Blumenspenden und den Kindern für die letzte Begleitung.

In tiefstem Schmerz:

Anton Gerlspeck und Frau.
Familie Lehnert.

Schwanheim a. M., den 10. Januar 1919.

Nachruf.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren allverehrten Mitgründer und ersten Vorsitzenden, den

Hochwürdigen Herrn

Pfarrer Nikolaus Kunz

unerwartet schnell mitten aus seiner priesterlichen Tätigkeit, am 6. ds. Mts. in ein besseres Jenseits abzurufen.

Seit der Gründung unseres Vereins unser erster Vorsitzender, war er uns stets ein liebevoller Berater, ein väterlicher Freund, nimmermüde, sein reiches Wissen und Können in den Dienst unseres Vereins zu stellen. Möge er im Jenseits für sein edles Streben einen reichen Vergeltung finden.

An seiner Bahre wollen wir geloben, allezeit in seinem Geiste weiter zu wirken, wie wir nicht ermangeln werden, unserem hochgeschätzten Vorsitzenden ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus zu bewahren.

Wir empfehlen seine Seele dem hl. Opfer seiner hochw. Herren Mitbrüder und dem Gebete unserer Mitglieder.

Der katholische Arbeiterverein.

I. A.: Der Vorstand.

Schwanheim a. M., den 9. Januar 1919.

Lebensmittelverkauf.

Heute abend 5 Uhr gelangt Fett zur Ausgabe und zwar:

bei Ph. Henrich

Nr. 36—240 für die Person 50 g

bei Jos. Nicolai

Nr. 341—630 für die Person 50 g

Preis 27 Pfg. Kuhhalter und Fleischselbstversorger sind vom Bezug ausgeschlossen.

Montag, den 13. d. Mts., vormittags 8 Uhr wird verkauft:

Marmelade

an Nr. 1—1873 für den Kopf 185 g. Preis 25 Pfg.

Das Lebensmittelbuch ist vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 11. Januar 1919.

Der Bürgermeister. I. V.: Der Beigeordnete Müller.

Drucker-Lehrling.

Braver, ordentlicher Junge zur Erlernung des Drucker-Handwerks für sofort oder später gegen jährlich steigende Vergütung gesucht.

Druckerei P. Hartmann.

1 Schwanzriemen

verloren gegangen, von Höchstern nach Schwanheim. Ford. Lohn.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass gestern abend 5 Uhr unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Anna Berz

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im 69. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwanheim a. M. | den 10. Januar 1919.
Frankfurt a. M. |

Die Beerdigung findet statt:

Sonntag, den 12. Januar 1919, nach dem Nachmittagsgottesdienste vom Sterbehause Taunusstrasse 12.

Fuhrunternehmer

Josef Wachendörfer

Neue Frankfurterstrasse

empfiehlt sich zur Uebernahme von Fahrten aller Art mit Coupes und Landauer für Kindtaufen, Hochzeiten und Beerdigungen, ebenso nach den Krankenhäusern Höchst und Frankfurt a. M.

Bitte um frühzeitige Anmeldungen.

Frauen und Mädchen!

Der Volksstaat hat Euch das Wahlrecht verliehen.

Wahlrecht ist Wahlpflicht.

Alle Frauen und Mädchen müssen

wählen

und im Staate mitwirken. Wählt, damit Herd und Heim Euch erhalten bleiben, als Grundlagen Eures häuslichen Glücks.

Mütter, wählt, damit Eure Kinder Brot haben!

Ehefrauen, wählt, damit Eure Männer Arbeit haben!

Berufsfrauen, wählt, damit Eure Rechte vertreten werden!

Gleiches Recht für Alle! Ordnung und Sicherheit!

Einen Staat sozialer Gerechtigkeit!

Keinen Militarismus, keinerlei Unterdrückung,

keinerlei Diktatur!

Für alle diese Punkte tritt die deutsche Demokratische Partei ein, deshalb wählen alle Frauen und Mädchen am 19. Januar

die Liste der Demokratischen Partei!

Wähler, Wählerinnen!

In acht Tagen sollt Ihr entscheiden über Eure Zukunft, über den Fortbestand der deutschen Republik, als Vaterland einer geeinten, freien Nation. Es geht um Sein oder Nichtsein. — Wer will, daß das deutsche Volk vom Untergang gerettet, der Staatstarren allmählich aus dem Sumpf gezogen, die ungeheure Schuldenlast die das Regiment von Gottes Gnade als Erbteil uns hinterließ, beglichen wird durch

Herauszuhung der Kriegstreiber, Wucherer und Volksbetrüger;

wer nicht will, daß das arbeitende Volk in Stadt und Land, sich müht und plagt, mit fleißiger Hand zu erwerben, was der faule Bauch verprascht, was verbrecherischer Größenwahnsinn dem Vaterlande genommen, zerstückt, zertrümmert hat, der

! wählt die sozialdemokratische Partei:

Liste Scheidemann.

Verloren.

Am Mittwoch mittag von Sackgasse, durch Kirchgasse, Querstrasse, Taunusstrasse ein schwarz. Portemonnaie mit Frankfurter 10 Mk.-Schein verloren. Geg. Belohn. abzugeben. Sackgasse 20 II.

Mehrere Ferkel

(4 Wochen alt) zu verkaufen.

Peter Wachendörfer
Hintergasse.